

durch einen unterschiedlichen Grad der primären Abszessentleerung bedingt, wenn die Entleerung nicht ultraschallgesteuert vorgenommen wird. Es ist auch verwunderlich, dass viele Autoren eine Analgesie benötigen. Normalerweise ist die Schmerzsymptomatik bereits nach einer Punktion mit vollständiger Entleerung des Abszesses komplett beseitigt und deshalb eine analgtische Therapie unnötig. Bei der ultraschallgesteuerten Punktionsbehandlung kommt den Radiologen eine zunehmend tragende Rolle zu. Sie führen Punktionen in verschiedensten Regionen routinemäßig durch und gehören deshalb inzwischen zum Stammteam bei der Behandlung puerperaler Abszesse. In der Literatur, in den S3-Leitlinien „Therapie entzündlicher Brusterkrankungen in der Stillzeit“ [12] und leider auch in den Kliniken ist diese Behandlungsmethode kaum bekannt.

Zusammenfassung

In den 1960er- und 70er-Jahren wurde die Mastitis puerperalis grundsätzlich mit Abstillen durch Hochbinden der Brust sowie Bromocriptin- und Antibiotikatherapie behandelt. Im Gegensatz zu einem Großteil der Angaben in der Literatur handelt es sich aber praktisch nie um eine bakterielle Erkrankung. Abstillen und Analgesie sind nie, antibiotische Therapie ist fast nie erforderlich. Anlegen des Kindes alle 2 Stunden beseitigt Fieber und Krankheitsgefühl innerhalb von 24 Stunden, die Verhärtung des entzündeten Areals bildet sich innerhalb von 3–5 Tagen vollständig zurück. Inzwischen wird zumindest nicht mehr grundsätzlich abgestillt. Alle anderen beschriebenen, unangenehmen und ineffektiven Maßnahmen, insbesondere das „Ausmassieren“ der Brust werden aber bis heute noch in der Therapie eingesetzt.

Ähnlich verhält es sich bei der Therapie des puerperalen Abszesses. Auch hier hat sich inzwischen weitgehend die Erkenntnis durchgesetzt, dass der Abszess besser abheilt, wenn die Frau weiterstillt. Noch immer aber hat sich die minimalinvasive, ambulante Abszessentleerung durch ultraschallgesteuerte Punktion ohne Antibiotika- und Analgetikatherapie nicht durchgesetzt, obgleich diese von Radiologen sehr leicht durchgeführt werden kann.

Prof. Dr. med.

Jutta Peters

Fachärztin
für Radiologie,
Mitglied der Delegiertenversammlung
der Landesärztekammer Hessen



Foto: Anja Jahn

Mensch und Gesundheit

25 Jahre Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder

Unter der Schirmherrschaft von Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier feierte die Stiftung am 22. November ihr 25-jähriges Jubiläum. Sie finanziert unter anderem das universitäre Institut für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie.

1994 wurde die Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder vom Elternselbsthilfeverein Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V. gegründet, um die Forschung von Krebserkrankungen bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu intensivieren. Heute gehören zur Stiftung fünf hauptamtliche Mitarbeiter, mehr als 60 wissenschaftliche Mitarbeiter in zwei Forschungsgruppen im stiftungseigenen Forschungshaus und eine einzigartige Sammlung Chemotherapie-resistenter Tumorzellen mit über 2.000 Zelllinien, die über die Landesgrenzen hinaus für die Forschung genutzt wird.

Der Verein Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt e.V. selbst wurde 1983 von betroffenen Eltern gegründet, die die Klinik



Foto: xxxx



für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Frankfurt unterstützen wollten. Um zusätzlich die Forschung voranzutreiben, schuf der Verein elf Jahre später die Frankfurter Stiftung für krebskranke Kinder. Durch den Nachlass der mit nur 32 Jahren an Krebs verstorbenen

Gelnhäuser Betriebswirtin Dr. Petra Joh war die Stiftung in der Lage, ein eigenes Forschungshaus zu bauen. Das Dr. Petra Joh-Haus wurde 2005 in Frankfurt-Niederrad eröffnet. In Kooperation mit der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin arbeiten dort zwei Forschergruppen daran, die Ursachen von Krebserkrankungen bei Kindern zu ergründen und neue Heilmöglichkeiten aufzudecken: das Interdisziplinäre Labor für pädiatrische Tumor- und Virusforschung unter der Leitung von Prof. Dr. rer. nat. Jindrich Cinatl und das Institut für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie unter der Leitung von Prof. Dr. med. Simone Fulda.

Der Stiftung ist es auch ein wichtiges Anliegen, kontinuierlich den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Deshalb wird der Dr. Maresch-Klingelhöffer-Forschungspreis seit 2008 ausgeschrieben. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis zeichnet die beste Arbeit von jungen Nachwuchswissenschaftlern in der Kinderkrebsforschung oder angrenzenden Fachgebieten aus. **(red)**